Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg. 1878-1890

1885

4.1.1885 (No. 2)

urn:nbn:de:gbv:45:1-941530

Visual Library

Erscheint wöchentlich 6 Mal, Montag Freitag und Sonntag.
Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark

Correspondent
für das Großherzogthum Oldenburg

Achter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Littmann.

Insertionsgebühr: Für die dreispaltige Corpus-Zeile 10 Pf, bei Wiederholungen Rabatt.
Inserate werden angenommen: Langenstraße Nr. 72, Brüderstraße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37 Agentur: Büttner & Winter Annoncen-Expedition in Oldenburg.

№ 2. Oldenburg, Sonntag, den 4. Januar. 1885.

Ein neues Jahr

hat wieder seinen Anfang genommen, nachdem das alte, wie alle seine Vorgänger, ins Meer der Ewigkeit hinabgestiegen ist. Was uns im neuen Jahre Alles bevorstehen mag? Das weiß nur Gott. Ist doch ein neues Jahr wie ein neugeborenes Kind. Sie sind beide eine Gabe Gottes und sein Geschenk, beide nimmt man mit dankbar frohem Herzen hin, beide begrüßt man unter freundschaftlichen Glückwünschen mit Freude und fröhlicher Hoffnung. Wie sich dem liebenden Elternherzen beim Anblick des geliebten Kindes unwillkürlich die oft recht bange Frage aufdrängt: Was wird aus diesem Kindlein werden? so seufzt manch vielgeprüftes Herz beim Beginn des neuen Jahres: Was wirst du uns bringen, neues Jahr?

Für unsere Kinder haben wir die Einladung unseres treuen Heilandes: „Lasset die Kindlein zu mir kommen." Wir bringen sie ihm dar, wir befehlen sie seinem Schutz und Schirm und sind getrost. Thun wir das Unsrige, er wird das Seine thun. — Und für das neue Jahr? Haben wir da nicht ein ähnliches Wort zu Trost und Beruhigung? „Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch."

Sehen wir zurück. Wie viele große erschütternde Veränderungen sind nicht im Laufe dieses Jahres im Großen und im Kleinen, oft in unserer nächsten Umgebung, ja in unsern eigenen Lebensverhältnissen vorgekommen, wie oft hatten wir Ursache bei unerwartet glücklichen Wendungen unseres Geschickes dankbar zu rühmen: „Herr, deine Güte ist alle Morgen neu!" wie manches Mal hingegen jammernd zu klagen: „Meines Herzens Freude ist zunichte!" — So plötzlich sind oft Schicksalsschläge niedergefallen, daß wir wohl ausriefen: Wer hätte das gedacht! Könnten wir dann wohl meinen, Gott werde etwa von heute an, im neuen Jahr es anders halten als bisher? Wahrlich nein! Was da auch kommen mag — wir müssen uns rüsten — das Beste hoffend und auf das Schwerste gefaßt. Hat ers ja doch selbst gesagt: Sorget nicht. Euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürfet. Eure Haare auf dem Haupte sind gezählt. — Müßten wir unser Leben ansehen als ein Spiel blinden Geschickes, abhängig vom bloßen Ohngefähr, oder unserem Rathen und Thun, oder gar von dem Wohl- und Uebelwollen unserer Mitmenschen, dann freilich hätten wir Grund, recht bange der uns verborgenen Zukunft entgegen zu gehen, aber wir stehen nicht allein, wir sind in Gottes Hand. — Gehen wir einen uns unbekannten Weg in dunkler Nacht, einen gefährlichen steilen Weg im Gebirge, so nehmen wir uns ein Licht mit, das nicht jeder Wind auslöscht. Unser Weg ist klar und deutlich. „Himmelan, nur himmelan soll der Wandel gehen." Gottes Wort ist unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unseren Wegen. Wir haben einen Vorgänger auf unseren Wegen, der uns seine leuchtenden Fußstapfen hinterlassen hat und uns zuruft: Folget mir nach! Dann heißt's: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er führet mich auf rechter Straße. Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich doch kein Unglück, der Herr ist bei mir, sein Stecken und Stab trösten mich. Und wer so noch einmal versucht zu schütteln an dem Zweiglein, das vom Christbaum hinüberreicht ins neue Jahr, dem fällt noch eine köstliche, goldene Frucht zu, nämlich die goldene Himmelsgabe, die herrlichste und beste, die wir uns nur wünschen können, nämlich der theure Name Jesus, d. h. Gott mit uns, Gott hilft. Wohl dem, der sie festhält, diese Frucht, er kann freudig hineintreten in das neue Jahr.

Darum, lieber Leser, sei unser Ruf: Gott zum Gruß im neuen Jahr! Denn Gott ist mit uns, Gott hilft!

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm wird das diesjährige Krönungs- und Ordensfest in herkömmlicher Weise am 18. Januar im Berliner Schlosse abhalten. Tags zuvor findet ein Kapitel des Ordens vom Schwarzen Adler statt.

Wie es heißt, wird der **Reichskanzler** zunächst durch wichtige Fragen der auswärtigen Politik noch in Berlin festgehalten; überdies aber wäre derselbe entschlossen, den Nachtragsetat und die Dampfervorlage im Reichstag persönlich zu vertreten.

Es wird mit Bestimmtheit versichert, daß dem Reichstage in der laufenden Session noch die **Pensionsgesetze** wieder zugehen sollen; schon jetzt macht die oppositionelle Presse darauf aufmerksam, daß dieselben keine Aussicht auf Annahme haben, wenn die Regierung nicht in der Frage der Kommunalsteuerfreiheit der Offiziere nachgiebt.

Die offiziösen „Berl. polit. Nachrichten" bestätigen in einer längeren Auseinandersetzung, daß der **Kongostaat** eine monarchische Staatsform annehmen wird.

Der „Elberf. Ztg." schreibt man: Die im Gefängniß in Halle a. S. internirten, zum **Tode** verurtheilten Verbrecher Reinsdorf und Genossen werden, soweit im kaiserlichen Kabinet über sie verfügt wird, daß der Gerechtigkeit freier Lauf zu lassen sei, an den vom Reichs-Justizamt noch näher zu bestimmenden Orten hingerichtet werden.

Kurz vor Neujahr hatten die Franzosen in Tonkin einen Kampf mit **Seeräubern** zu bestehen, wobei letztere etwa 300 Todte hatten und 2 Kanonen einbüßten. Die Verstärkungen aus Frankreich treffen etwa am 10. d. in den chinesischen Gewässern ein; dann sollen die Operationen wieder lebhafter aufgenommen werden.

Es wird beabsichtigt, dem Fürsten **Bismarck** zu seinem bevorstehenden 70. Geburtstage (1. April) die von verschiedenen Seiten gesammelten Gelder zur Ausstattung der 2. Directorstelle im Auswärtigen Amt mit Hinzufügung noch weiterer Sammlungen zu einer Bismarckstiftung als nationales Ehrengeschenk zu übergeben, etwa als Grundstück für den Bau eines Kriegsschiffes.

Aus Berliner Regierungskreisen wird der hochoffiziösen Wiener Politische Correspondent geschrieben: Sofort nach dem Bekanntweroen der Abstimmung des 15. December wurde dem Fürsten Bismarck die **Auflösung des Reichstages** nahegelegt und ist derselbe in der That auch einen Augenblick erwogen worden, aber der Reichskanzler hat auch hierin wieder seinen richtigen politischen Blick bethätigt, indem er erklärte, in den natürlichen Verlauf der sich jetzt anbahnenden Entwickelung um so weniger eingreifen zu können, als das Maß der Sünden der demokratisch-ultramontanen Majorität noch nicht voll sei und ihr ferneres Wirken nur dazu beitragen werde, dem Volke die Augen zu öffnen. Heute den Reichstag auflösen, würde die Geschäfte der Opposition besorgen heißen; denn ihre Machinationen würden es doch zu bewirken wissen, daß der nationale Aufschwung keinen entsprechenden Ausdruck in dem Wahlergebniß finden würde und die Wiederkehr der Oppositionsparteien in einer auch nur annähernd gleichen Stärke würde von diesen nur als eine Belobigung für ihr gegenwärtiges Verhalten ausgebeutet werden. Für die Gesundung unserer inneren Verhältnisse ist es jedenfalls besser, daß die Majorität in ihrem gegenwärtigen Verhalten nicht gestört werde."

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 3. Januar 1885.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Zollsupernumerar Schwarz mit dem 1. Januar 1885 zum Hauptamtsassistenten in Brake zu ernennen.

Ein eigenthumlicher Zufall hat es gefügt, daß ein und dieselbe Stunde das definitive Ende unserer beiden merkwürdigen jüngsten Errungenschaften, der **Pferdebahn** und des sog. **Zoologischen Gartens**, einläutete. An beiden Stellen fand heute Vormittag unter Zusammenlaufen eines zahlreichen Publikums Auction statt. Das gesammte lebende und todte Inventar wurde unter den Hammer gebracht und wandert nun in alle Welt hinaus. Wie wir seiner Zeit die Geburt unserer Pferdebahn mit dem wundervollen Gesange begleiteten: „Wir fahren auf der Pferdebahn und schrein Viktoria!" so stimmen wir jetzt mit gedämpfter Stimme in den ergreifenden Grabgesang ein: „Ach, du lieber Augustin, Alles ist weg!"

58

Im Banne des Bösen.

Roman von **O. Bach**.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Merani wollte das erbärmliche, gewissenlose Weib, dem nichts, nichts heilig war, bestrafen und wenn auch der irdische Richter vielleicht das Urtheil über sie nicht zu fällen vermochte, wenn auch die Justiz für derlei Verbrechen, wie sie Juanita ausgeübt, keine positive Strafe kannte, da sie ihr nicht direkt nachgewiesen werden konnten, so wollte er dennoch durch sein Erscheinen, durch sein immer wieder unerwartetes Auftreten in den ihr geöffneten Kreisen beweisen, daß sie auch auf Europas Boden nicht ganz sicher, man auch hier von ihrem früheren Leben Kunde bekommen könne.

Wie ein lebendiger Mahnruf wollte er vor sie hintreten, immer und immer wieder.

Da sie und der Fürst unzertrennlich waren, so galt es für Merani vor allen Dingen, den Aufenthalt Danilewski's zu erfahren.

Er hatte sich an einen Wiener Bekannten gewandt, der ihn eben an Tegehoff empfohlen hatte.

So war Merani nach Pest gekommen; so hatte sich die Bekanntschaft der beiden Männer gefunden, die bald zu einer, auf gegenseitige Hochachtung begründeten Freundschaft [illegible]e.

Merani's soziale Stellung machte es leicht, ihn in den ersten Zirkeln der ungarischen Hauptstadt einzuführen.

Die Baronin von Rieding, die bewährte Freundin Tegehoff's, nahm den, durch den Major bei ihr eingeführten, liebenswürdigen Fremden gastfreundlich auf; bald fühlte sich Merani in ihrem, sowie in den andern ihm geöffneten Kreisen wohl und behaglich.

Als Graf Servölyi die mit seiner Heirath verbundener Festlichkeiten veranlaßte und veranstaltete, verstand es sich schon von selbst, daß der Amerikaner dazu gezogen wurde.

Seine Begegnung mit der Marquise auf dem Servölyi'schen Balle; die daraus resultirende, ihn erregende Scene mit Jacques, dem er jenen Brief gegeben, hatte ihm den Beweis geliefert, wie sehr die Dorella ihn fürchtete; wie ihr davor bangte, ihre schmachvolle Vergangenheit, doppelt schmachvoll nach europäischen Begriffen in ihrer Gesellschaft, vor den Augen ihres Verlobten — vor den seiner hierin noch strenger denkenden Verwandten, enthüllt zu sehen.

Mit dem Momente, wo Merani jene Papiere preisgab, wurde Juanita in jenen Kreisen unmöglich.

Nicht nur die aristokratische Gesellschaft, die sie in ihren Schooß aufgenommen, sondern jeder rechtlich denkende Mensch mußte sich mit Abscheu von ihr wenden; er konnte den Schlag führen, der sie gewaltsam aus der mühsam gewonnenen Position drängte.

Es hatte Merani unsägliche Mühe und ein halbes Vermögen gekostet, um die Beweise ihrer Schmach in seinen Besitz zu bekommen; es war ihm gelungen; er, der sich feierlich gelobt hatte, den Freund zu rächen, hielt ihr Geschick in Händen.

Reich und schön blieb sie ja dennoch; zwei immerhin gefährliche Waffen in den Händen eines solchen bösen Weibes; aber auf eine vornehme Verbindung, auf eine gesicherte Lebensstellung in der ihr angeborenen Sphäre durfte sie in Europa nicht mehr hoffen — der Moden wurde ihr dadurch entzogen — nach ihrer Heimath durfte, konnte sie nicht wagen zurückzukehren, aus tausenderlei Gründen nicht; es blieb ihr nichts übrig, als ein abenteuerndes Leben, bald hier, bald dort, wie es die führten, die sie so tief verachtete.

Die Unwürdigkeit ihres Verlobten schützte sie jetzt noch vor einer Entdeckung von Seiten Meranis; aber sie sollte dies nicht wissen, sondern unter dem Beil des Henkers — selbstverständlich nur symbolisch gemeint, leben.

Merani hatte, wie wir gesehen, eine kurze Reise nach Wien in Geschäften unternehmen müssen; kurz nach jenem Besuch Jacques.

Er hatte, wie stets bei kleinen Reisen, seine Schlüssel zur Wohnung seiner Wirthin anvertraut, da er die wichtigsten Papiere stets bei sich trug.

Auch den größten Theil von dem Inhalt jenes Kästchens, welches die auf Juanita bezüglichen Papiere enthielt, hatte er zu sich gesteckt, da er weder ihr noch Jacques traute.

Der Letztere war ja durch seine Leidenschaft für seine Gebieterin nicht ganz zurechnungsfähig; sie hatte Macht über ihn gewonnen — und diese Macht war gefährlich, verderblich.

Die wichtigeren Dokumente und Skripturen waren wohl verwahrt in seinem Schreibtisch, dessen Schlüssel er stets bei sich führte.

Als er nach wenigen Wochen heimkehrte, war er nicht wenig überrascht, von seiner Wirthin zu hören, daß er Besuch von einem ganz jungen Amerikaner, der sich für einen nahen Verwandten von ihm ausgegeben, gehabt habe.

„Ein reizend hübscher Knabe, in Begleitung eines Dieners, dem man es deutlich angesehen, daß er von weit, weit hergekommen sei," erzählte ihm die Wirthin.

Als er gehört, daß Merani verreist sei, wäre der junge Mensch ganz traurig fortgegangen, aber schon am nächsten Abend wiedergekommen, mit der Bitte, ihm wenigstens die Zimmer Meranis zu zeigen, damit er wisse, wie der „Onkel" wohne.

Sie hatte diesen Wunsch ganz natürlich gefunden und ihn deshalb erfüllt, da man ja an der Sprache und dem ganzen Auftreten des vornehmen Knaben erkannt habe, daß er zur Familie des „gnädigen Herrn" gehöre — demselben Lande entstamme.

„Der Diener war wieder mit gekommen," fuhr die ältliche, mittheilsame Frau fort, „er trug ein Packet, welches die Geschenke enthielt, die Ihnen bestimmt sind. Sie liegen oben

Landesbibliothek Oldenburg

Vom **Verein gegen Hausbettelei** wurden im Monat December 1884 564 Fremde mit Nachtlager, und 10 Fremde mit Mittagessen unterstützt.

Eine angenehme Ueberraschung ist den **Betriebsbeamten der Bremer Bahn** zu Theil geworden, indem denselben, vom Stationsverwalter abwärts bis zum Hülfsarbeiter herunter angemessene Gratificationen zu Weihnacht ausbezahlt worden sind durch welche es denselben ermöglicht wurde, die Ihrigen im Weihnachtsfeste zu erfreuen. An den Betriebsbeamten unserer Bahn ist der Weihnachtsmann vorbeigehuscht.

Es ist wirklich sehr zu bedauern, daß die Concerte der ausgezeichneten **Tyroler-Gesellschaft Ploner** (Aug. Büsings Hotel) sich an den beiden letzten Abenden keines zahlreicheren Besuchs zu erfreuen hatten. Die Leistungen der Gesellschaft sind wirklich gediegen, das Programm ist sehr reichhaltig und bietet viele neue Sachen. Die Vorträge fanden durchweg stürmischen Beifall. Ein gewisses Mißtrauen des Publikuma ist ja berechtigt, man wird es entschuldigen, beispielsweise bei einem ersten Auftreten einer bisher hier nicht bekannten Künstler-Gesellschaft. Wenn aber dieses erste Auftreten von so durchschlagendem Erfolge begleitet ist, wie in unserem Falle, sollte auch die reservirte Haltung des größren Publikums schwinden. Wir können nur jeden Freund eines herrlichen Naturgesanges den wohlgemeinten Rath ertheilen, den Besuch der Tyroler-Concerte, welche voraussichtlich noch bis Dienstag währen werden, nicht zu versäumen.

Am gestrigen Tage widerfuhr dem Landmann Bruns zu Eversten das **Malheur**, daß das Pferd seines Gespanns infolge der dortigen schlechten Passage in Fall kam und durch diesen Sturz das Bein brach. Das arme Thier mußte wegen der erhaltenen schweren Verletzung sofort getödtet werden.

Am Neujahrstage verunglückte in der Hunte am Stau in der Nähe der Meyer'schen Eisengießerei ein **Soldat** der 2. Compagnie des Oldenb. Infanterie-Regiments Nr. 91. Trotzdem die Leiche des Verunglückten rasch aufgefunden wurde, blieben die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche leider doch erfolglos.

Von einer **Tanzmusik** in der Nacht vom 26. auf den 27. v. Mts. heimkehrend, ist der etwa achtzehnjährige Knecht des Hausmanns Bulling von einem ihn begleitenden Manne unversehens in die Seite gestochen worden, so daß die Lunge schwer verletzt ist, und der schnell herbeigerufene Arzt große Bedenken hegt. Wie es heißt, ist der Thäter erkannt worden.

Wie in fast allen Jahren, so ist auch diesmal der Sylvesterabend nicht vergangen, ohne daß durch die vielbesprochene Unsitte des **Neujahrsschießens** Unglück angerichtet ist. So wurde ein Geselle des Schuhmachers Haßelmann zu Jaderberg nach dem Vareler Krankenhaus gebracht; derselbe hatte sich beim Schießen die Hand so stark verletzt, daß dieselbe amputirt werden mußte.

Dem Vernehmen nach hat man beim **Oeffnen der Kasse** des vermißten Schiffsbaumeisters W. Nicolai in Brake in derselben auch nicht eine Spur von Geld, nicht den geringsten Nickel vorgefunden. Die hinterlassenen Schulden sollen sich nach neuerer Berechnung auf die respektable Summe von 234,000 Mark belaufen. Uebrigens kommen noch einige Firmen in Bremerhaven und Geestemünde durch den Nicolai'schen Krach in Verlust. Dieser Verlust beziffert sich zwar in einzelnen Fällen auf mehrere Tausend, doch können die betreffenden Firmen ihn ohne jede Erschütterung tragen.

Stadtrath.

Sitzung am Dienstag den 30. December, Abends 6 Uhr im Casino.

Bei Berathung des städtischen Voranschlages wurden 2300 Mark bewilligt Behufs Anlegung von Feuermeldestationen an verschiedenen Punkten der Stadt, jedoch sprach der Stadtrath damals den Wunsch aus, daß der Magistrat noch eine spezielle Vorlage in dieser Richtung einbringen möge. Der Magistrat hat über diese Angelegenheit mit Fachleuten verschiedentlich Berathung gepflogen, und ist sodann von Herrn Maschinen-Inspector Tenne ein Project ausgearbeitet worden, wonach an sieben Stellen der Stadt Feuermeldestationen errichtet, die durch Telephon-Leitung in gegenseitiger und in Verbindung mit der Centralstelle (Rathhaus) gebracht werden sollen. Die Kosten dieser Anlage sind auf 2300 Mark veranschlagt worden. Inzwischen hat das Königliche Garnison-Commando die Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, die bei Gastwirth Doodt untergebrachten städtischen Spritzen Nr. 1 und 4 durch Mannschaften des Infanterie Regiments Nr. 91, die Spritze Nr. 5 (Haarenthor) durch Leute der hiesigen Artillerie-Abtheilung ständig bedienen und durch die städtischen Chargirten dieser Spritzen ausbilden zu lassen, wenn die detachirten Kasernen des Füsilier-Bataillons und des Dragoner-Regiments im Falle eines Brandes als städtische Gebäude angesehen und gleichzeitig wie auch die ArtillerieiKaserne in das projectirte Netz der Feuermetdestationen aufgenommen würden. Es hat dann eine Conferenz über diese Angelegenheit stattgefunden, an welcher theilgenommen haben: Herr Oberbürgermeister von Schrenck, Herr Assessor Gramberg, Herr Baumeister Wege, als städtischer Brandmajor, Herr Uhrmacher Wiebking, als Hauptmann der Turnerfeuerwehr, Herr Maschinen-Inspector Tenne, Herr Telegraphen-Revisor Freese, und von Seiten des Königl. Garnison-Commandos Herr Major v. Stephani als Commissar. Es ist in dieser Sitzung folgender Vertrag vereinbart worden:

Die genannten drei Spritzen 1, 4 und 5 werden von Mannschaften der Infanterie resp. Artillerie ständig bedient, von Chargirten dieser Spritzen ausgebildet und treten im Falle eines Brandes unter das Commando der betr. städtischen Behörde. Bei ausbrechendem Brande rücken nur die genannten Spritzen, ferner die Spritze Nr. 8 (Spritzenhaus) die Turnerfeuerwehr und die Eisenbahn-Dampfspritze aus, alle übrigen städtischen Spritzen bleiben in Reserve und werden erst bei Großem Feuer durch Sturmsignal (Glockengeläute und Trommel) allarmirt. — Während der Herbstübungen der Artillerie treten die betr. städtischen Bürger bei der Spritze Nr. 5 wieder in Dienst, das Wachtkommando der Infanterie wird auch während der Herbstübungen die Spritzen Nr. 1 und 4 bedienen. — Die Füsilier- und Dragoner-Kaserne werden im Falle eines Brandes als städtische Gebäude betrachtet, die Artillerie-Kaserne wird mit in das Netz der Feuermeldestationen aufgenommen und zwar wird diese Anlage auf Kosten der Stadt hergestellt. Eine Verbindung der Dragoner- und Füsilier-Kaserne mit den Feuermeldestationen geschieht auf Kosten des Garnison-Kommandos. Als Central-Feuermeldestation wird nicht, wie Anfangs beabsichtigt, das Rathhaus, sondern das Sprützenhaus am Haarenthor eingerichtet. —Die Kosten der Stadt sind vom Herrn Inspector Tenne auf 3000 Mk., diejenigen des Garnison-Kommandos auf 2080 Mk. berechnet.

Der Stadtrath nahm die Vorlage sehr sympathisch auf und erkannte an, daß dadurch eine große Entlastung der Bürger herbei geführt werden.

Herr Spieske ist der Ansicht, daß die Vorlage von den betreffenden Sachverständigen genügend durchberathen sei und daß es sich daher entschieden empfehle, demselben zuzustimmen, ferner wünscht Redner, der Magistat möge das Project der Legung von Wasserleitungsröhren zu Feuerlöschzwecken von der Hunte resp. vom Stadtgraben näher ins Auge fassen und dem Stadtrathe Vorlage machen.

Herr Wiebking hofft, daß durch die neue Einrichtung ein bedeutend schnelleres Eintreffen der Spritzen auf der Brandstelle ermöglicht werde. — Der erste Eimer Wasser rechtzeitig zur Stelle sei unschätzbar. Beim Stalling'schen resp. Fricke'schen Brand seien fast 3/4 Stunde vergangen, bevor die städtischen Spritzen zur Stelle gewesen.

Für Annahme des Vertrages sprachen ferner die Herren tom Diek und Weber.

Herr Beeck erkennt ebenfalls an, daß durch die neue Einrichtung eine wesentliche Entlastung der Bürger erzielt werde. Er wünscht jedoch, gleich einen Schritt weiter und zur Bildung einer Berufsfeuerwehr zu gehen, die man auf die Dauer doch nicht entbehren könne.

Herr Wiebking erwidert, daß eine Berufsfeuerwehr, die tüchtig sein solle, auch Gelegenheit haben müsse, ihre Thätigkeit häufig zu entwickeln. In Oldenburg seien durchschnittlich jährlich etwa 2 Brände, die Feuerwehr werde also kein rechtes Feld finden.

Schließlich wurde die Vorlage des Magistrats einstimmig angenommen.

Als Bauplatz für die neue Stadtmädchenschule war das Grundstück von Meyer's Erben am Staugraben ins Auge gefaßt, vorausgesetzt, daß Se. Königliche Hoheit der Großherzog die Anlegung einer Laufbrücke über das genannte Wasser gestatten werde. Diese Erlaubniß ist jedoch nicht ertheilt und wird daher jetzt ein anderer Bauplatz gefunden werden müssen.

Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 30. December:

Der Hypochonder.

Lustspiel in 4 Acten von G. v Moser.

Was über unsere Weihnachts-Novität „Aschenbrödel" jüngst an dieser Stelle gesagt ist, trifft auch bei der hier in Rede stehenden Novität zu. Nach einer 10jährigen Wanderung über die deutschen Bühnen hält die lustige Dichtung bei uns ihren Einzug, und hat sich am Abend ihres Lebens eines Empfanges zu erfreuen, wie er ihr vielleicht in den schönsten Tagen ihrer Jugend nicht glänzender bescheert war. — Wenn recht unterrichtet, so war übrigens der „Hypochonder" nicht eigentlich für Oldenburg, sondern nur für die Großherzogliche Bühne Novität, denn vor mehreren Jahren soll das verblichene Union-Theater (Direktion Karutz) seinem Publikum bereits mit diesem Lustspiel aufgewartet haben. Es gehört entschieden zu den besseren Erzeugnissen Moser'scher Phantasie und fällt mit dem „Veilchenfresser" in jene Epoche, da die Hoffnung, in H. v. Moser einen gediegenen Lustspieldichter sich auswachsen zu sehen, noch nicht geschwunden war. Die Neigung zu gelegentlicher Effekthascherei, possenhaften Aktschlüssen waltet jedoch auch hier schon bedenklich vor, die Figuren sind ziemlich oberflächlich gezeichnet, namentlich die munteren Liebhaberinnen gleichen sich in allen Moser'schen Arbeiten wie ein Ei dem andern, mögen sie nun Clara, Valeska oder sonst wie heißen. Das hindert jedoch nicht, daß die Absicht des Dichters, das Publikum in angenehmster Weise zu unterhalten, in die denkbar heiterste Laue zu versetzen, voll erreicht wird. Der drolligen Situationen giebt es hier eine übergroße Zahl, darum, wer einmal so recht aus Herzens Grunde lachen möchte, versäume den Besuch der Hypochonder-Vorstellung nicht.

Herr Dr. Devrient gab in dem „Rentier Birkenstock" eine brillante, vortreffliche Leistung. Der sprudelnde Humor des geehrten Darstellers wirkte gewaltig auf das Publikum und riß es wiederholt zu intensiven Lach- und Beifallssalven hin. Herr Eichholz hatte seinem „Sauerbrei" ein scharfes Gepräge gegeben und führte die Auffassung, die er nun einmal für die richtige erkannt, mit eiserner Consequenz durch. Wir möchten dringend wünschen, daß der verständige Künstler noch einmal ernstlich prufte, ob an dieser Figur nicht nach der einen oder anderen Richtung zu corrigiren wäre. Nach unserer Auffassung ist der „Sauerbrei" eben so wohl im Stande, intensiv auf die Lachmuskeln des Zuschauers zu wirken, wie der „Birken-

---

und auch ein Schreiben des jungen Herrn an Sie, Herr von Merani. Ich wurde durch einen Besuch abgehalten, nach den weiteren Befehlen Ihres jungen Anverwandten zu fragen; nehmens ja nit übel," schloß sie ihre Erzählung.

„Und wie lange hielt sich der Knabe mit seinem Diener bei mir auf?" fragte Merani unangenehm von der Botschaft überrascht, da er weder Besuch erwartet hatte, noch erwarten konnte, welcher jener Beschreibung entsprach und er daher an einen absichtlichen Betrug glauben mußte.

„War vielleicht jener Diener ein Schwarzer? Der junge Neger, der mich neulich besucht hat?" forschte er weiter, von einem eigenthümlichen Gedanken durchzuckt.

„I Gott bewahre," lautete die ganz entrüstete Erwiderung.

„So hübsch wie der Herr, so hübsch war der Diener. Ein bissel braun, so wie die Zigeuner; aber der Burnus, der er um die Schulter geworfen, kleidete ihn prächtig und in die braunen Augen, die unter dem Fez hervorsahen, hätt' man sich verlieben können — wenn man noch jung wär' gewesen."

„Wie lang sie oben gewesen, kann ich nit genau sagen; mein Besuch blieb hübsch lange bei mir, als ich aber wieder an den andern, an Ihren Gast dachte, und nach ihm ausschauen wollt,' hing der Schlüssel schon wieder an seinem Platze und das Stubenmädel sagte mir, daß der junge Herr fortgegangen sei und Ihnen sagen ließe, daß er Sie tausendmal grüße; er reise jetzt auch nach Wien — wenn er Sie dort nicht träfe, würde er in ein paar Tagen wieder kommen, um Sie zu sehen und zu sprechen!"

Von nichts weniger als angenehmen Gedanken erfüllt, war Merani nach seiner Wohnung im ersten Stockwerk gegangen, ohne seinen Vermuthungen Worte zu leihen.

Mißtrauisch hatte er sich in seinem Zimmer umgesehen, aber keine Veränderungen im ersten Augenblicke wahrgenommen.

Der Schreibtisch, ein Cylinderbureau, schien fest verschlossen. Hastig zog er seinen Schlüssel hervor, aber das Schloß widerstand jeder Bemühung.

Es mußte mit einem fremden Instrumente geöffnet, — dann von neuem mit einem fremden Schlüssel verschlossen worden sein.

Endlich gab das Schloß nach.

Mit einem gewaltsamen Ruck war es Merani gelungen, es zu sprengen und der Anblick, der sich ihm bot, bewies die Richtigkeit seiner Vermuthung.

In grenzenlosem Durcheinander lagen die hier aufbewahrten Papiere und anderen Schriftstücke. Die Schubläden standen halb offen; hin- und hergeworfene, zerrissene Papierschnitzel verriethen die Wuth der Sucher, die eben das Gewünschte nicht gefunden.

Das kleine, sauber ausgelegte Kästchen, in dem Juanitas Papiere gelegen, war, wie es schien, mit einem Hammer mitten durchgeschlagen; der Inhalt fehlte, und mit einem sehr zufriedenen Lächeln fühlte der junge Mann an seine Brusttasche, in welcher die wichtigsten Briefe sicher verborgen ruhten.

Er segnete seine Vorsicht, denn daß der Raub von Juanita selbst, oder auf deren Befehl ausgeführt worden war, bezweifelte er nicht länger.

Sie hatte zu diesem letzten, verzweifelten Mittel gegriffen, da Jacques ihren Auftrag nicht zu ihrer Zufriedenheit ausgeführt hatte.

Immer klarer wurde es in Meranis Seele.

Er erinnerte sich, daß Juanita es schon früher geliebt, Knabenkleider anzulegen.

Hatte sie doch in ihrer Heimath oft genug jenes Costüm getragen, welches ein Erkennen fast unmöglich machte; hatte er sie doch selbst auf Spazierritten begleitet, bei denen sie, um ungenirter zu sein, ihre unbequeme Frauentracht mit Knabenkleidern vertauscht hatte.

Wer aber konnte ihr Begleiter sein?!

Sollte Danilewski in seiner verliebten Verblendung sich dazu haben gebrauchen lassen?

Er verwarf den Gedanken ebenso schnell wieder, wie er in ihm aufgetaucht war.

Ihr Verlobter war gewiß der Letzte, den sie in ihr mißliches Verhältniß zu Merani einweihte!

Es war während der Zeit dunkler geworden und um genauer seinen Verlust zu prüfen, mußte der junge Mann sich Licht anzünden.

Er that dies ganz in der Nähe des Schreibtisches — aber in demselben Moment, wo er ein Streichhölzchen anzündete — traf ihn ein Schlag, der ihn fast zu Boden warf; die Fenster klirrten — die sämmtlichen Papiere standen in hellen Flammen.

Die Einbrecher hatten den Schreibtisch mit einer entzündbaren, gefährlichen Masse bestrichen, so daß eine Explosion stattfinden mußte; die Vorsicht Meranis, in lange verschlossen gewesene Räume nie einzutreten, ehe nicht gehörig Luft eingeführt worden war — ein Prinzip, welches er auch diesmal, trotz seiner großen Aufregung befolgt, hatte sie doch zum Glück abgeschwächt; aber, noch ehe der junge Mann sich aus seiner Betäubung aufgerafft hatte, war der Inhalt des Schreibtisches von den Flammen verzehrt und nur der schnellen Werkthätigkeit Meranis war es zu danken, daß es nicht weiter um sich griff.

Er hatte, die Gefahr erkennend, rasch ein Tigerfell, welches ihm zum Teppich diente, auf die Flamme geworfen und sie so erstickt.

Mit einem ziemlich spöttischen Lächeln betrachtete er dann die verkohlten Blätter, die so unschuldig der Vernichtung anheim gefallen waren.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

stock", sogar ein scharfer Conkurrent desselben, jedenfalls darf diese Figur nicht das Gefühl der Langeweile im Publikum erregen. „Hugo Berger" ist ein Bonvivant per excellence und fand in Herrn Droescher einen ausgezeichneten Vertreter. Dem Baumeister „Reimann" ist vom Dichter nur eine Scene bewilligt worden, in der er Eindruck machen kann. Diese wurde von Herrn Herold, der jetzt auf dem besten Wege ist, die vollste Sympathie des Publikums sich zu gewinnen, durchaus wirksam gegeben. Frl. Kuhlmann (Asta) wird im Fache der sentimentalen Liebhaberin und Heroine jedenfalls ihren Weg machen, an ihre muntere Laune glauben wir nicht. Die Anfangs gehegte Hoffnung, daß Frl. Flössel (Clara) bereits im Stande sein dürfte, das Fach der naiven, munteren Liebhaberinnen zur Zufriedenheit auszufüllen, hat sich im „Veilchenfresser" und jetzt im „Hypochonder" leider nicht bestätigt, sie weiß durch die Art und Weise ihres Sprechens und Agirens das Publikum nicht voll zu erwärmen, hoffentlich deutet das nicht auf Mangel an Gemüth. Die Gewinnung einer tüchtigen, munteren Liebhaberin, die Stütze eines jeden Lustspiels, ist absolut nothwendig. Herr Seydelmann (Hampel) trug zur Erheiterung des Publikums wesentlich bei. Unter den Stadtverordneten sei mit rückhaltsloser Anerkennung erwähnt Herr Stockhausen (Blechschmidt). Die Leistung bewies, daß der jugendliche Darsteller einer selbstständigen Auffassung fähig ist, zu characterisiren versteht. Ferner verdienen aus dem Collegium Anerkennung Herr Schumacher (Lehmann), Herr Haas (Pieper). Von den übrigen Leistungen seien schließlich lobend erwähnt: Herr Poetsch (Moll), Frau Benda (Emma), die für die beurlaubte Frau Dietrich eingetreten war, und Frau Lanz (Rosalie).

Landgericht Oldenburg.

Sitzung der Strafkammer I.

Mittwoch, den 31. December, Mittags 12 Uhr.

1) Kürzlich wurde der Haussohn Schwarting zu Wahnbeck wegen Betrugs zu einer Gefängnißstrafe von 3 Wochen und 100 Mark Geldstrafe verurtheilt. Nach der Sitzung kam der Arbeiter Janßen, geb. zu Neermoor, zu ihm und schwindelte ihm vor, wenn er die Strafe sofort bezahle, so könne er mit der Hälfte frei kommen. Er — Janßen — kenne einen Herrn am Stau, der die Sache besorgen werde und wolle er selbst ihm wohl dazu behülflich sein. Durch diese unwahren Mittheilungen veranlaßte Janßen den sehr leichtgläubigen Schwarting, ihm nach und nach 50 Mark zu bezahlen, welche J. für sich verbrauchte. Ferner hat Janßen zu Ende November v. J. gegen das ausdrückliche Verbot seines Logiswirthes, Bäckermeisters Rohlfs, Möbeln, an denen Letzterer wegen rückständiger Miethe ein Retentionsrecht besaß, aus der Wohnung fortschaffen lassen. Janßen hat im Ganzen 3 Monate und 3 Tage Gefängniß zu verbüßen.

2) Wittwe Gulderer, mehrmals wegen Diebstahls, Unterschlagung, Betrugs vorbestraft, entwendete Anfangs September der Wittwe Harms zu Delfshausen, von welcher sie mit häuslichen Arbeiten beauftragt war, ein Halstuch im Werthe von 2 Mark. Nur mit Rücksicht auf den geringen Werth des gestohlenen Objectes sieht der Gerichtshof noch ein Mal von Zuchthausstrafe ab und verurtheilt die Angeklagte zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten, welche mit einer andern 3monatlichen Gefängnißstrafe, welche die G. zur Zeit verbüßt, in eine Gesammtstrafe von 8 Monaten zusammengezogen wird.

3) Bäcker Syvarth zu Oldenburg war beschuldigt, dem Proprietär Meenen einen alten werthlosen Teichspaten aus dessen Stall gestohlen zu haben, und dieserhalb vom Schöffengerichte in eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen verurtheilt worden. Bei dieser Gelegenheit waren dem M. noch mehrere Gegenstände u. A. eine Feuerkieke weggekommen. Bei Syvarth ist jedoch nur ein Spaten gefunden worden, von dem M. bestimmt behauptet, daß es der seinige sei. Syvarth hat gegen das Urtheil Berufung eingelegt. Zeuge Schuhmacher Frank erklärte, er glaube ganz gewiß, der Spaten sei derjenige, den er vor längerer Zeit an Syvarth geschenkt habe. Zeuge Meenen blieb dabei und beschwor, der Spaten sei der seinige. Die Berufung wurde für begründet erachtet und Syvarth kostenlos freigesprochen. Das Urtheil wurde im Zuhörerraum mit Beifall aufgenommen.

Erklärung.

Vor der Festzeit bin ich in Anlaß eines besonderen Falles in verschiedenen, vorzugsweise „deutsch-freisinnigen" Blättern öffentlich angegriffen worden. Die formelle Seite dieser Angriffe bedarf nicht der Beleuchtung. Aber auch die Thatsachen sind in unwürdiger Weise verdreht worden. Ich bin indessen überhaupt nicht in der Lage, an solcher Stelle über mein amtliches Thun Rechenschaft abzulegen. Nur die eine Unwahrheit bezw. Lüge möchte ich nicht auf sich beruhen lassen, daß ich nämlich Juden und sogen. römisch-katholische und evangelisch-reformirte Christen von jener Beerdigungsfeier soll ausgeschlossen haben. Das ist mir nicht zu Sinne gekommen. Vielmehr ist es im vorliegenden Falle privatim zu wiederholten Malen als schön und erfreulich von mir bezeichnet worden, wenn auch nichtlutherische Christen, wenn auch Juden bei der Beerdigungsfeier ihre Theilnahme bekunden wollten. Nur da ich in der Kirche von der gesanglichen Mitwirkung bei der Feier sprach, knüpfte ich in dem Sinne an, daß selbstverständlich in den Chören, die in der Kirche und am Grabe dem todten Hirten der Gemeinde zu Ehren singen wollten, eben nur Glieder dieser Gemeinde, Glieder der ev.-luth. Kirche mitwirken könnten. Wie oft sind auch während der Zeit meiner Wirksamkeit in Zwischenahn nicht-lutherische Christen und auch Juden bei den Beerdigungen zugegen gewesen! Uebrigens sind die Persönlichkeit dessen, der den Artikel in Nr. 144 v. v. J. des „Gemeinnützigen" schrieb, und die Beweggründe, welche dazu leiteten, welche auch in dem Falle selbst wirksam waren, für mich und auch für die Gemeinde Zwischenahn ganz unverkennbar. — Den lieben Zwischenahnern aber, welche u. a. ihrem Bedauern über meinen Fortgang und Urlaub, der ja gesundheitlich nothwendig war, öffentlich Ausdruck gegeben haben; welche so freundlich gewesen sind, in einem kurzen schönen, nicht so verdienten Nachruf ein gutes Gerücht über mich zu verbreiten, sage ich hiermit meinen herzlichen Dank. Ebenso bin ich für den schönen Artikel im „Corresp.", der mich so warm und treu vertheidigt hat, dankbar verpflichtet.

Jever, 1885, Januar 2.

Emil Willms,
cand. theol.

Vom Welttheater.

Wohl bekomm's! Arzt: „Aber sagen sie mir nur, wo ist denn der viele Thee hingekommen, den Sie gestern für Ihren kranken Mann erhalten haben? Der kann doch unmöglich verbraucht sein." — Bäuerin: „Ja wissen S', Herr Doktor, den hat er in die Pfeiff' g'stopft und g'raucht!"

Unweit Runkel im Nassauischen kamen **Zigeuner** in ein Dorf und fanden in einem Hause einen Bauersmann, der von fürchterlichem Zahnschmerz geplagt war. „Vatterchen, Sie hawe Zahnweh?" fragte ihn eine alte Zigeunerin. Der Bauer nickte mit dem Kopfe. Auf den Rath der Zigeunerin wurde ein kupferner Kessel herbeigeschafft und dem Leidenden über den Kopf gestülpt, dann auf dem Kessel von allen Seiten unablässig getrommelt. Die Zigeuner untersuchten, während dem Patienten bei dieser Kur Hören und Sehen verging, ein Wandschränkchen, welches ungefähr 370 Mark in sich barg. Als die Zigeuner die Kur beendet hatten, war das Zahnweh fort — das Geld aber auch!

Auf den Marquesas-Inseln herrscht noch das **Menschenfressen** und beruht auf dem Aberglauben, man nehme durch das Verzehren von Menschenfleisch die sittlichen und körperlichen Eigenschaften in sich auf. Ein Marineoffizier Cheve schildert einen selbsterlebten Fall. Er hatte einen Freund von vorzüglichen Eigenschaften. Nach kurzer Abwesenheit von einer Nachbarinsel zurückgekehrt, findet er seinen Freund nicht mehr: der König hat ihn gegessen! Der König ist ein kraftloser alter Schakal. „Willst Du junge Kraft gewinnen", sprach zu ihm der Oberpriester, „so frische Dein Blut mit trefflichem Saft." Da verzehrte der alte König den jungen Kriegsmann auf einer großen Platte von Baumrinde: „well peppered to his taste and stuffed with potatoes!" (gut gepfeffert nach seinem Geschmack und mit Kartoffeln gefüllt.) — Dr. Clavel bestätigt auf Grund seiner während eines sechsmonatlichen Aufenthalts auf den Marquesas gewonnenen Erfahrungen, daß es sich keineswegs um das Gelüsten nach dem Fleische, sondern lediglich nach den persönlichen Vorzügen eines Menschen handelt. Die eingeborene Bevölkerung, welche vom Capitän Cook auf 100,000 und 1838 noch auf 20,000 geschätzt wurde, ist heute nur noch 4866 Köpfe stark. Dr. Clavel führt diese rasche Abnahme auf eine Reihe zusammenwirkender Ursachen zurück. Aehnliches erzählte dem Berichterstatter ein Schiffskapitän, der 15 Jahre in der Südsee gefahren war. Auch er behauptete, die Menschenfresserei beruhe auf Aberglauben, aber auch auf religiösen Vorschriften.

In welcher Weise die **Ballettänzerinnen** Fanny und Therese Elsler, diese beiden „Wiener Dioskuren", wie sie genannt wurden, in Berlin gefeiert worden sind, davon erhalten wir einen Begriff, wenn wir den Jahrgang 1832 des von Oettinger redigirten „Figaro" zur Hand nehmen. „Therese und Fanny", heißt es da, „sind anmuthige Sylphiden, die wie kleine Kolibris durch die Luft flattern und dann langsam herniederschweben. Auf den Irisflügeln schaukeln sich die lieblichsten Grazien, die den Flügeln Schwungkraft geben. Der Tanz dieser Damen ist mit hundert Reizen parfümirt". „Figaro" bedauerte auch, daß die holden Schwestern, die der Berliner „eenzig und jöttlich" nannte, keinen Backenbart hätten; er würde sie sonst — gratis rasiren. Von Therese im Besondern hieß es: „Ihre Attitüden schwimmen wie schneeweiße Schwäne im Rosenmeer der Grazie"; von Fanny: „Ihre Bewegungen sind lustige Wellen, auf deren Rücken sich eine niedliche Gondel wiegt, und ihre Grazie ist die Luna, deren magisches Licht diese Wellen vergoldet." Nach der Aufführung des Ballets „Das Schweizermilchmädchen" las man: „Fanny Elsler ist ein Etui aller weiblichen Reize, eine üppige Centifolie, an der jedes Blättchen eine andere Schönheit ist. Eine Naivität, worin sich das Bild der vollkommensten Liebenswürdigkeit abspiegelt, eine Schalkhaftigkeit, in der sich die Rosen der lieblichsten Laune baden, und ein Muthwillen, der mit den vollen Reizen der Grazie geschmückt ist, bilden den Dreizack, womit sie die Bühne beherrscht." Das war der Ton, in dem man zu jener Zeit von einer Ballettänzerin sprach; er stimmte durchaus zu der Stellung, welche damals das Theater bei uns in Deutschland einnahm.

Die Elsässer Nachr. berichten über ein **scheußliches Verbrechen**. Der in Schlettstadt wohnhafte Johann Krieg, Vater von 3 Kindern, hatte den Plan gefaßt, seine Kinder aus der Welt zu schaffen. Unter dem Vorwande, mit seinen Kindern in die nahe bei der Stadt gelegene Kapelle zu gehen, nahm er zwei derselben, einen Knaben von 9 und ein Mädchen von 7 Jahren, Abends vor das Breisacherthor und führte sie bis zur Steinkreuzerbrücke. An dieser angekommen, zeigte er den Kindern das Wasser und stieß sie dabei in den Fluß. Das Mädchen, welches durch die Kleider über dem Wasser gehalten wurde, trieb mit dem Strome fort, unter der Brücke durch und erreichte auf der andern Seite glücklich wieder festes Land. Der Junge hingegen faßte im Wasser Boden und versuchte zweimal das Ufer zu erklettern, wurde aber jedesmal von seinem Vater wieder zurückgestoßen. Auf das Geschrei der Kinder kamen mehrere Personen herbei und vereitelten die Vollendung der furchtbaren That. Sie nahmen den Verbrecher fest und führten die Kinder der Mutter wieder zu.

Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Elisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 0 Grad R. Wärme.

Das Barometer stand auf Veränderlich und neigt sich auf Schön.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Sonntag, den 4. Januar 1885:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10½ Uhr): Geh. K.-R. Hansen.

Abendgottesdienst Missionsgottesdienst (5 Uhr): Pastor Roth.

Garnisonkirche.

Sonntag, d. 4. Januar. Kein Gottesdienst.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 4. Januar:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 4. Januar:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Bultmann.

Methodistenkirche.

Sonntag, den 4. Januar 1885

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):

Prediger Pritzlaff.

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 4. Januar:

Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 4. Januar. 59. Abonnem.-Vorst.:

Der Hypochonder

Lustspiel in 4 Acten von G. v. Moser.

Dienstag, den 6. Januar. 60. Abonnem.-Vorst.

Was ihr wollt.

Lustspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.
vom 3. Januar 1884.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe	103,30	103 85
4% Oldenburgische Consols	102 50	103 50
Stücke à 100 Mk. im Verkauf ¼% höher.)		
4% Stollhammer und Butjadingec Anleihe	100.25	—
4% Jeversche Anleihe	100 25	—
4% Vareler Anleihe	100.25	101,25
4% Dammer Anleihe	100.25	—
4% Wildeshauser Anleihe (Stücke a Mk. 100.—)	100.25	—
4% Braker Sielachts-Anleihe	100.25	—
4% Oldenburger Stadt-Anleihe	100.25	—
4% Obersteiner Stadt-Anleihe	100.25	—
4% Wiesbadener Stadt-Anleihe	100 75	101.75
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101.70	102 25
3½% Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	147 25	148 25
4% Eutin-Lübecker Prior.-Obligationen	100.75	—
3½ Hamburger Staatsrente	93,95	94 50
4% Preußische consolidirte Anleihe	103 20	103.75
4½% Preußische consolidirte Anleihe	102 30	—
5% Italienische Rente Stücke v. 10000 Frc. u. darüber	97 95	98.50
5% do do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Frc.	98.05	98 75
5% Russische Anleihe von 1884	96 90	97 40
4% Salzkammergut-Prioritäten, garantirt	94 90	95 45
4% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878	95.30	95.85
(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf ¼% höher)		
4% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,50	100.50
4½% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,40	—
4½% do. do. do.	97 95	98.50
4% do. Preuß. Bod. Credit	98,45	99
5% Borussia-Prioritäten	100.25	—
4% Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	99 30	99.85
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
[Vollgez Actie a 300 Mk. 4% Z. v. 1. Jan. 1883.]		
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustfehn)	—	87
(4% Zins vom 1. Juli 1883)		
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Rhed.-Actien	—	118,50
(4% Zins v. 15. Aug. 1883.)		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark	—	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168 35	169 15
" " London " " 1 Lstr. " "	20405	20,505
" " New-York für 1 Doll. " "	4,18	4,.35
Holländ Banknoten für 10 Gld.	16,75	—

Anzeigen.

Ver. Oldb. Geflügel-Freunde.

Mittwoch, den 7. Januar, Abends 8½ Uhr, Generalversammlung.

Tagesordnung: Wahl eines ersten Schriftführers. — Aufnahme neuer Mitglieder

Der Vorstand.

Gesucht wird von einem alten Mann, der in den sechsziger Jahren steht, körperlich aber noch ziemlich rüstig ist, gegen eine bescheidene jährliche Vergütung Kost und Logis bei anständigen Leuten in oder eben vor der Stadt. Derselbe ist gern bereit, vorkommende häusliche Arbeiten, eventuell auch Gartenarbeiten mit zu verrichten. Offerten unter Z. Nr. 100 werden erbeten an die Redaction d. Bl.

Ein vermögender Herr in den mittleren Jahren, seit Kurzem hier in Oldenburg wohnhaft, wünscht sich mit einem jungen Fräulein von angenehmen Aeußern wenn auch ohne Vermögen, betreffs näherer Bekanntschaft event. Verheirathung in Correspondenz zu treten; strengste Verschwiegenheit Ehrensache. Offerten unter Adr. A. B. 101 postlagernd Oldenburg erbeten.

Landesbibliothek Oldenburg

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. Januar 1885.

Activa.	Mark.	Passiva.	Mark.
Cassebestand	446,769.76	Aktien-Capital	3,000,000.—
Wechsel	5,767,619.96	Reservefonds-Conto	726,279.35
Darlehen gegen Hypothek	1,573,452.33	Einlagen:	
Darlehen gegen Unterpfand	4,473,343.79	Bestand am 1. Dec. 1884 Mk. 22,278,185.63	
Conto-Corrent-Debitoren	10862,466.58	Neue Einlagen im Mon. Dec. „ 1,029,653.49	
Effecten	5,204,673.71	Mk. 23,307,839.12	
Verschiedene Debitoren	574,380.98	Rückzahlung. im Mon. Dec. „ 792,299.16	
Bank-Gebäude in Oldenburg und Brake	135,000.—	Bestand am 31. Dec. 1884	22,515,539.96
Bank-Inventar	9,078.75	Check-Conto	661,524.40
		Conto-Corrent-Creditoren	1,033,776.22
		Verschiedene Creditoren	1,109,665.93
	29,046,785.86		29,046,785.86

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

Ausweis

der Oldenburgischen Landesbank

per 31. December 1884.

Activa.			Passiva.		
Cassebestand	Mark	333361 09	Actien-Capital	Mark	3000000 —
Wechsel	„	7402089 86	Depositen:		
Effecten	„	1209141 16	Regierungsgelder u. Guthaben öffentl. Kassen Mk. 5665077 95		
Diskontirte verlooste Effecten	„	194391 70	Einlagen von Privaten „ 17119196 40		
Conto-Corrent-Saldo	„	6106216 14	„ auf Check-Conto „ 406701 21		
Lombard-Darlehen	„	10054203 85	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten	„	23190975 56
Bankgebäude	„	30000 —		„	1800 —
Nicht eingeford. 60% d. Actien-Capitals	„	1800000 —	Reservefond	„	323163 38
Diverse	„	301230 15	Diverse	„	914695 01
	Mark	27430633 95		Mark	27430633 95

Zinsfuß für Einlagen mit halbjährlicher Kündigung 4%
„ „ „ „ viertel „ „ 3½%
„ „ „ „ kurzer Kündigungu. Check-Conto 3%

Oldenburgische Landesbank.

Brofft. Harbers. Wiesenbach.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat December 1884.

Umsatz.

Wechsel-Conto	Mrk.	275,229 83
Depositen-Conto	„	255,122 97
Conto-Current-Conto	„	985,593 65
Effecten-Conto	„	62,527 45
Gesammtumsatz im Monat December	„	1,602,629 86

Bilanz am 31. December 1884.

Activa.			Passiva.		
Mk.	32,500 —	Immobilien-Conto.	Stammcapital-Conto	Mk.	137,933 77
„	600 —	Mobilien-Conto.	Reservefond-Conto	„	10,041 66
„	2,969 46	Handlungsunkosten-Conto.	Zins- und Provisions-Conto	„	19,655 43
„	582,562 88	Wechsel-Conto.	Depositen-Conto	„	1,170,820 86
„	97,176 32	Effecten-Conto.	Check-Conto	„	100,946 —
„	1,038,739 80	Conto-Current-Conto, Debitores.	Pfennig-Sparkassen-Conto	„	28,265 27
„	26,028 29	Cassenbestand.	Conto-Current-Conto, Creditores	„	312,913 76
Mk.	1,780,576 75			Mk	1,780,576 75

Gelder verzinsen wir bei
6 monatlicher Kündigung mit 4 % p. a.
3 „ „ „ 3½ „ p. a.
kurzer „ „ „ 3 „ p. a.

Oldenburg, den 31. December 1884.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

J. R. Münnich. A. Hegemann.

Oldenburgische Landesbank.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß in Gemäßheit des § 31 unseres Statuts, aus den diesjährigen Erträgnissen eine vorläufige Abschlagsdividende von 5 Procent zur Vertheilung gelangt, welche von heute ab, gegen Einlieferung des Coupons № 31 unserer Actien, mit **12 Mark** pro Stück in den gewöhnlichen Geschäftsstunden, an unserer Kasse erhoben werden kann.

Oldenburg, den 31. December 1884.

Die Direction.

Broffl. Harbers. Wiesenbach.

Schweizerhalle.

Jeden Abend: Concert und komische Vorträge.

Auftreten neu engagirter Mitglieder unter Leitung des Charakter-Komikers Hirte sowie Auftreten der deutsch-französischen Chansonnette und Soubrette Melle Beher sowie Auftreten des ganzen Personals. — Für ein gutes Glas Bier, sowie für gute Weine Sorge tragend, ladet ergebenst ein D. D.

Anzüge für Knaben im Alter von 3 bis 6 Jahren, im Preise von 3, 4, 5 und 6 Mk., für solche von 7 bis 12 Jahren im Preise von 7, 8, 9 und 10 Mk.

H. G. Renken, Langestraße 15.

Druck von Ad. Littmann in Oldenburg, Rosenstraße 37.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Zinsfuß während des Monats December 1884.

Für Einlagen mit:
6monatlicher Kündigung . . . . . 4 % pr. a.
3monatlicher Kündigung . . . . . 3½ % pr. a.
kurzer Kündigung und auf Check-Conto . . 3 % pr. a.

Einlagen werden in beliebigen Größen, doch nicht unter 75 Mark angenommen.

Gegen Franco-Einsendung der Gelder erfolgt umgehend per Post der betreffende Depositen-Schein.

Gekündigte Gelder werden bei Verfall gegen vorherige Einsendung des Depositen-Scheines auf Verlangen ebenfalls per Post zurückgesandt.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Thorade. Propping. Jaspers.

Beste

Nusskohlen und Torf

liefere zu billigen Preisen frei ins Haus

C. A. Menke, Haarenstr. 16.

BERLINER
NEUESTE NACHRICHTEN
Unparteiische Zeitung
Billigste Berliner Zeitung

Täglich auch Montags — Probenummern gratis u. franco

Täglich auch Montags. — Ausführliche politische Mittheilungen, objectiv, mit Wiedergabe interessanter Meinungsäusserungen aus der Presse aller Parteien. — Nachrichten über Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft; Gerichtshalle; locale Nachrichten. — Spannende Romane. Sorgfältige Börsen- und Handelsnachrichten. — Vollständiges Berliner Coursblatt. — Lotterielisten. — Amtliche Nachrichten. 6 (Gratis-) Beilagen: 1. Neueste Berliner Fliegende Blätter (illustrirt). 2. Unterhaltungsblatt. 3. Die Hausfrau. 4. Zeitung für Landwirthschaft und Gartenbau. 5. Neueste Moden (illustrirt und Schnittmuster) 6. Verloosungsblatt. (betr Obligationen, Prioritäten und Anlehensloose.)

M. 3.25 pr. ganzes Quartal. M. 2.17 für d. 2 letzten Quartalsmonate M. 1.09 für d. letzt. Quartalsmonat

Ia. Braunschweiger Honigkuchen

½ kg 35 Pf, bei 2½ kg 30 Pf.

R. Hallerstede.

Steinkohlen

halte stets auf Lager und gebe bei kleinen Quantitäten ab.

H. Brandes, Steinweg 1.

Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, den 4. Januar:

Grosses Concert,

ausgeführt von der Infanterie-Capelle
Anfang 4 Uhr. Nach dem Concert:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **Heinr. Habel.**

Oldenburger Hof.

(Nelkenstraße 23.)

Am Sonntag, den 4. Januarr:

Grosse Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein H. B. Hinrichs, Nelkenstr. 23.

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Roß.)

Sonntag, den 4. Januar:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Tapkenburg.

Eversten. Am Sonntag, den 4. Januar:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **J. H. Heinemann.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 4. Januar:

Grosses Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein *J. Seghorn.*

Eversten. „Zum weißen Lamm."

Am Sonntag, den 4. Januar:

Grosses Tanzvergnügen

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Duvenhorst**

Landesbibliothek Oldenburg